

■ Von Denis Reynard

Die Suonen des Wallis sind alpine Bewässerungskanäle, die das Gletscherwasser der Wildbäche auf urbar gemachtes Land leiten, welche eine künstliche Bewässerung nötig haben. Seit dem Mittelalter bilden diese Rinnen ein umfangreiches und komplexes Bewässerungssystem. Einst spielten sie mehrere Jahrhunderte lang in der Walliser Agrarwirtschaft eine eminente Rolle – nun sind sie gegen Ende des 20. Jahrhunderts zu beliebten Zielen von Wanderungen und Ausflügen geworden.

Auf den ersten Blick mag es verblüffen, ausgerechnet im Herzen des Gebiets, das gemeinhin als «Wasserschloss Europas» bekannt ist, ein solch ausgeklügeltes Bewässerungssystem anzutreffen. Doch Tatsache ist, dass das obere Rhonetal und dessen Seitentäler zu den trockensten Gebieten der ganzen Schweiz gehören. Mit einer erheblichen Sonneneinstrahlung und einer Niederschlagsmenge von kaum mehr als 600 mm pro Jahr kennt das Wallis ein relativ trockenes Klima.

**Grossviehzucht führt zu «Bauboom»**

Diese geografischen Gegebenheiten erklären zum Teil die historisch gesehen frühzeitige Entwicklung der Walliser Bewässerungssysteme. Gemäss ersten schriftlichen Quellen wurden schon ab dem 13. Jahrhundert solche Suonen angelegt und genutzt. Doch erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts begann mit dem Bau von zahlreichen neuen Bewässerungsrinnen die eigentliche Ausbauphase des gesamten Suonennetzes. Dieser «Bauboom» ist im Zusammenhang mit der neuen Ausrichtung der alpinen Agrarwirtschaft jener Zeit zu verstehen, wobei insbesondere ein Faktor ins Gewicht fällt: Nachdem die Walliser Bauern vormals den Schwerpunkt auf Getreideanbau und Kleinviehzucht (Ziegen und Schafe) gelegt hatten, verlagerten sie sich in jener Epoche, wie ihre Freiburger und Zentralschweizer Bauernkollegen, auf die kommerzielle Zucht von Grossvieh und forcierten die Haltung von Rindern und Kühen. Rasch erkannten sie, dass mit dem Verkauf von Fleisch- und Käseprodukten in den damals wirtschaftlich aufstrebenden Städten gute Gewinne zu machen waren.

Anders als Ziegen verzehren Kühe und Rinder grosse Mengen an Gras und Heu – sie zwingen damit ihre Halter, den Ertrag ihrer Weiden zu steigern. Dies ist mit Bewässe-

# Von Kanälen

**Im Mittelalter bewässerten die Suonen die Alpweiden des Wallis. Was einst im Zentrum der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Auseinandersetzung stand, ist heute ein kulturelles Erbe und ein beliebtes Ziel für Wanderfreudige. (Vgl. Prachanda Pradhan, «Kulo – alte Tradition, moderne Funktion», S. 12)**

runge am leichtesten zu bewerkstelligen. Und so wird die Frage der künstlichen Bewässerung zur zentralen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Auseinandersetzung, die in einer solchen Konstellation bis anhin völlig unbekannt gewesen war. Nun standen die Suonen im Zentrum des Interesses vieler Gemeinden. Gleichzeitig spitzte sich in der Gesellschaft die Situation rund um die Bewässerungsfrage allmählich zu.

## Suonen und Kulo – ein Lehrpfad im Wallis

Die Gemeinsamkeiten zwischen den Suonen im Wallis und den Kulo in Nepal – oder auch das, was sie unterscheidet – können Wanderer seit dem 18. Juli auf einem Lehrpfad erfahren. Er verläuft unterhalb der Riederalp auf dem Massweg zwischen Blatten und Ried-Mörel. Der Wanderweg selbst wurde vor sechs Jahren nach aufwändigen Arbeiten eröffnet. Hoch über der Massa führt er entlang einer der ältesten Wasserleitungen des Aletschgebiets, der 'Riederli'. Sie wurde im 14. Jahrhundert erstmals erwähnt und war bis 1940 in Betrieb.

Auf Initiative von Helvetas wurde der Lehrpfad entlang dem Massa-Wanderweg mit dem Alpmuseum Riederalp sowie mit Belalp und Riederalp Tourismus realisiert. Auf der zweiseitigen Wanderung vom Gebiet der früheren Wasserfassungen bis zu den Feldern kann man sich auf 10 Tafeln mit Texten, Bildern und Illustrationen über das Verbindende der Bergregionen des Wallis und Nepals informieren.

**Für weitere Informationen:**

- Helvetas: Tel. 01 368 65 22 (Fritz Brugger); [www.helvetas.ch](http://www.helvetas.ch)
- Riederalp Tourismus: Tel. 027 928 60 50; [www.riederalp.ch](http://www.riederalp.ch)
- Belalp Tourismus: Tel. 027 921 60 40; [www.belalp.ch](http://www.belalp.ch)

# in den Alpen



alpinen Wiesen haben. In diesem Fall sind allem die Landbesitzer für die Bewässerung zuständig. Sie kümmern sich um die ausgewogene Einteilung der Wasservergabe und um die gut funktionierende Zuleitung des Wassers in die Suonen.

Sowohl die Walliser Bewässerungssuonen wie auch andere ländliche Gemeinschaften haben seit dem 15. Jahrhundert Satzungen und Verordnungen verfasst, welche genaue Richtlinien zur Nutzung der Suonen und ihres Wassers definierten. Diese Dokumente finden sich in relativ grosser Anzahl in den Walliser Gemeindearchiven und sind wertvolle Informationsquellen, um verstehen zu können, wie die alten Bewässerungssysteme funktionierten.

**Ein gut funktionierendes System...**

Die Interessengemeinschaften der Consortas sind schon oft als ideale und nahezu perfekte Organisationsform beschrieben worden. Den Bauern spricht man ja gerne einen gesunden Menschenverstand zu – so Institution zur Planung der Bewässerung und zur Begrenzung von Konflikten gewesen, die unter den Nutzern ausbrechen konnten. Was steckt aber wirklich dahinter, und was berichten uns die alten Schriften?

Es stellt sich dem auch bei näherem Hinsehen heraus, dass im 15. Jahrhundert die Wasser-Consortages gar nicht so gut organisiert gewesen sind wie etwa deren Nachfahren in der heutigen Zeit. Es ist be-

kannt, dass diese Zusammenschlüsse Anfangs des 20. Jahrhunderts aus einer Mitgliederversammlung, einem Rat mit mehreren Sachwaltern, einem für die Unterhaltenarbeiten zuständigen Fachmann, einem Suonenwart und aus einer für die Verteilung des Wassers verantwortlichen Person bestanden. Dies war die klassische Zusammensetzung einer Consortage. Im Mittelalter hingegen scheint die Aufteilung der Ämter nicht streng geregelt gewesen zu sein. Es lassen sich keine ähmlich klar abgegrenzten Zuständigkeiten nachweisen. Wohl gab es einen Suonenwart – der in den alten Schriften oft erwähnt wird – sowie weitere von den Consortagemitgliedern gewählte Männer, die in bestimmten Fällen ihre Meinung zu äussern hatten. Ständen zum Beispiel bauliche Massnahmen an den Suonen an, so waren es diese Männer, die Reparaturen und Wartungsarbeiten an einer Bewässerungsrinne abnahmen und beurteilten, ob diese zufriedenstellend ausgeführt worden waren. Ausser diesen Aufgaben weist die Consortage kaum klare Strukturen auf. Der Sinn für die Praxis, welcher den Bauern eigen ist, gepaart mit einer effizienten gegenseitigen Kontrolle unter den Mitgliedern musste offensichtlich genügen, damit das Wasserverteilsystem ohne nennenswerte Probleme funktionierte.

Gewisse Teilaspekte der Organisation sind indessen äusserst gut umschrieben, namentlich die Bewässerungsrechte und der Unterhalt der Bauwerke. Auffällend häufig finden sich in den Dokumenten, die das Funktionieren einer Consortage festlegen, vollständige Namenslisten aller der an der Wassernutzung Berechtigten. Die erwähnten Bauern werden je nach der Grösse der zu bewässernden Felder eingeteilt und erhalten genaue Zeitabschnitte vorgegeben, wann sie das Wasser zuleiten dürfen. Nicht alle können gleichzeitig ihre Wehre öffnen. Jeder Bauer muss sich an ihm zugeteilte Zeit an einem bestimmten Wochentag halten, um das Suonenwasser zu nutzen. Es wird eine «tour d'eau» festgelegt, ein Zeitplan, bei dessen Turnus jeder weiss, wann er an der Reihe ist.

Die Suonen werden als Rinnen in die lockere Erde gegraben, aus dem Felsen gemesselt oder stellenweise als Holzkonstruktionen in die Felswände gehängt. Der Unterhalt der häufig aufwändigen Bauten erfordert viel Zeit und Mühe. Dieser Aspekt war ein wichtiger Teil der Verordnungen. Jedes Consortagemitglied musste an dem gemeinsamen Fronarbeiten teilnehmen, welche dazu dienten, die für einen funktionierenden Wasserfluss notwendigen Reparaturen und Wartungen auszuführen. Diese Fronarbeiten fanden im Frühjahr statt, gerade bevor die